



Rezension: Ökonomie und Religion

Metropolis, Marburg, 2007, 349 Seiten

Martin Lutz



Electronic version

URL: <http://journals.openedition.org/zjr/800>

DOI: 10.4000/zjr.800

ISSN: 1862-5886

Publisher

Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft

Electronic reference

Martin Lutz, « *Rezension: Ökonomie und Religion* », *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft* [Online], 4 | 2009, Online erschienen am: 31 Dezember 2009, abgerufen am 25 September 2020. URL : <http://journals.openedition.org/zjr/800> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/zjr.800>

This text was automatically generated on 25 septembre 2020.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Rezension: Ökonomie und Religion

Metropolis, Marburg, 2007, 349 Seiten

Martin Lutz

REFERENCES

Martin Held, Gisela Kubon-Gilke und Richard Sturn (Hg). 2007. *Ökonomie und Religion*. Normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik (Band 6). Marburg: Metropolis. 349 Seiten, 26,80€. ISBN: 978-3-89518-593-9

- ¹ Das sechste, im Jahr 2007 erschienene Jahrbuch der Reihe »Normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik« ist dem Thema »Ökonomie und Religion« gewidmet. Es ist hervorgegangen aus einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing, die vom 8. Bis 10. März 2006 unter dem Leitsatz »Wirtschaft, Religion, Gesellschaft« stattfand. Die Herausgeber/-innen bemerken im Vorwort, dass damit erstmalig ein Sammelband dem Thema »Ökonomie und Religion« gewidmet sei, der »die unterschiedlichen Fragestellungen und Ansätze in einer großen Bandbreite« zusammenfasst (S. 9). Dies ist für deutschsprachige Publikationen zwar richtig. Es sei jedoch angemerkt, dass bereits im Jahr 1997 ein Themenheft des *Journal of Institutional and Theoretical Economics* demselben Thema gewidmet war und dass sich darin auch Beiträge mehrerer Autoren und Autorinnen finden, die am hier rezensierten Sammelband mitgewirkt haben. Weiterhin sei verwiesen auf einen ebenfalls 2007 von Harald Hagemann herausgegebenen Sammelband mit dem Titel »Ökonomie und Religion«, der auf den Beiträgen der 24. Tagung des dogmenhistorischen Ausschusses des »Vereins für Socialpolitik« aus dem Jahr 2003 beruht.
- ² Mit diesen einleitenden Bemerkungen soll dem Jahrbuch »Ökonomie und Religion« nicht sein innovativer Charakter abgesprochen werden. Insbesondere in Bezug auf die theoretische und methodische Diskussion bietet der Sammelband ein reichhaltiges Angebot an Ansätzen. Allerdings sind die Beiträge nicht ganz so umfassend gehalten, wie es das Vorwort verspricht. Von den insgesamt 14 Autoren und Autorinnen haben nur vier einen explizit religionswissenschaftlichen Hintergrund. Die anderen Aufsätze

sind überwiegend der Ökonomie zuzuordnen. Dennoch bieten die Beiträge einen insgesamt überzeugenden Überblick über den aktuellen Diskussionsstand zur Interdependenz von Religion und Ökonomie und damit zu einem Thema, das in den letzten Jahren eine zunehmende Konjunktur in der Forschung erfahren hat.

- 3 Die Beiträge sind in vier Gruppen zusammengefasst, denen allerdings eine entsprechende übersichtliche Gliederung im Inhaltsverzeichnis zur besseren Orientierung gut getan hätte. In den ersten drei Beiträgen geben zunächst Gisela Kubon-Gilke aus sozialwissenschaftlicher sowie Anne Koch aus religionswissenschaftlicher Perspektive einen Einblick in die Interdependenz von Ökonomie und Religion. Beide betonen die wechselseitige Beeinflussung von Ökonomie und Religion als »interdependente Systeme« (S. 25) und das große Potential, das eine theoretisch geleitete Analyse sowohl für die Ökonomie als auch für die Religionswissenschaft verspricht. Gleichzeitig spricht sich Koch jedoch auch in deutlichen Worten gegen Rational-Choice-Ansätze aus der US-amerikanischen *economics of religion* und insbesondere gegen den Ansatz Laurence Iannaccones aus, dem sie eine Vernachlässigung der »komplexen Sozialisierungsvorgänge« religiöser Akteure unterstellt (S. 53). Im Anschluss an die beiden einleitenden Beiträge widmet sich Andrea Maurer dem »Klassiker« Max Weber. Sie schlägt darin eine Brücke zur aktuellen Diskussion, indem sie überzeugend nachweist, dass sich ausgehend von modernen institutionentheoretischen Prämissen Weber neu lesen und dass sich sein Ansatz erweitern lässt.
- 4 Wie die folgenden vier Beiträge inhaltlich zusammenhängen, geht aus dem Vorwort nicht hervor. Sie behandeln allerdings alle den Einfluss der Bibel auf die Interpretation ökonomischer Zusammenhänge in der christlichen Denktradition. Zunächst geht Richard Sturn auf die Vorstellung eines *pretium iustum* in der hochmittelalterlichen Scholastik ein. Anschließend diskutiert Bernhard Emunds den Arbeitsmarkt aus der Sicht einer modernen christlichen Gesellschaftsethik. Darin betont er besonders deren normatives Profil, das auf der konstitutiven Bedeutung der Menschenwürde und einer daraus abgeleiteten Solidaritätsverpflichtung gegenüber Bedürftigen beruht. Auf den Aspekt der Solidarität geht auch Hans Nutzinger in seinem Beitrag über Gerechtigkeit und das Gebot der Armutsvermeidung ein. Den Abschluss dieser zweiten Gruppe von Beiträgen bildet der Aufsatz Walter Ötschs über die Naturtheologie und Moralität bei Adam Smith. Ötsch geht darin den moralischen Wurzeln in der ökonomischen Theorie Smiths nach und macht deutlich, dass die politische Ökonomie des 18. Jahrhunderts noch stark einer naturtheologischen Denktradition verpflichtet war, die erst im 19. Jahrhundert von einer moralfreien ökonomischen Theorie abgelöst wurde: »Die Theorien von [Adam] Smith kommen ohne Gott nicht aus.« (S. 169).
- 5 Den dritten Teil des Sammelbandes bilden drei Beiträge, die sich Religionen aus anderen Kulturkreisen zuwenden. Helmut Leipold geht zunächst der Frage nach, ob sich die – von ihm beobachteten – Anzeichen für wirtschaftliche Stagnation in islamisch geprägten Staaten durch religiöse Einflüsse erklären lassen. Leipold kritisiert dabei die der quellen- und schriftexegetischen Tradition verpflichtete Islamforschung und argumentiert, dass sich die Ursachen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Stagnation auf die institutionelle Erstarrung des politischen Islams seit dem 10. Jahrhundert zurückführen lassen. Im zweiten Beitrag behandelt Peter Seele das Kastenwesen im Hinduismus und zeigt, wie sich als Folge transnationaler Migrationsbewegungen das traditionelle Kastenwesen der Hindu-Welt ändert. Den

Abschluss des dritten Teils bildet der Beitrag von Günther Distelrath über die vorklassische Ökonomie in Japan und ihre religions- und geisteswissenschaftlichen Grundlagen.

- 6 Im vierten Teil wird schließlich mit weiteren vier Beiträgen wieder der Bogen zur theoretischen Diskussion über die Interdependenz zwischen Ökonomie und Religion geschlagen. Dieter Schmidtchen entwickelt in seinem Beitrag zunächst einen handlungstheoretischen Ansatz, der auf der Annahme rationalen Verhaltens beruht, und zeigt auf, wie »homo oeconomicus und homo religiosus miteinander versöhnt werden können« (S. 252). Anschließend stellt er das religionsökonomische Modell von Azzi/Ehrenberg vor und schließt mit Bezug auf Iannaccone seinen Aufsatz mit der Feststellung, dass ein funktionierender Wettbewerb auf religiösen Märkten zu mehr Effizienz bei der Bereitstellung religiöser Güter führen kann. Auch Ekkehart Schlicht bezieht sich zunächst auf Azzi/Ehrenberg und insbesondere auf das so genannte »Jenseits-Konsummotiv«, das in der Religionsökonomik vielfach als die zentrale Triebkraft bezeichnet wird, die Menschen überhaupt ein Bedürfnis nach Religiosität entwickeln lässt. Demgegenüber stellt Schlicht in Anlehnung an David Hume einen Ansatz vor, der in Religiosität nicht ein auf das Jenseits bezogenes nutzenmaximierendes Verhalten von Akteuren sieht. Vielmehr sei die Motivation für religiösen Glauben in dem menschlichen Streben nach »Sinngebung« (S. 276) verwurzelt. Im anschließenden Beitrag von Wolfgang Pfeuffer wird anhand des Gefangenendilemmas altruistisches Verhalten in einer spieltheoretischen Perspektive erklärt und dargelegt, wie die Signalisierungswirkung von organisierten Religionsgemeinschaften zur Bildung von Sozialkapital beitragen kann. Den Abschluss des Sammelbandes bildet der Aufsatz Mathias Erleis, der sich mit der »Sinnfrage« als essentielltem Bestandteil der Ökonomie auseinandersetzt. Demnach müsse eine Theorie von begrenzter Handlungsrationaltät und von mentalen Modellen immer auch berücksichtigen, welche religiösen Sinnzusammenhänge Menschen zur Erklärung ihres irdischen Lebens entwickeln.
- 7 Welche allgemeinen Schlussfolgerungen für die Diskussion über das Verhältnis zwischen Ökonomie und Religion lassen sich aus den insgesamt 14 Beiträgen des Sammelbands ziehen? Es fällt insbesondere besonders auf, dass sich viele der Beiträge in irgendeiner Form auf institutionentheoretische Ansätze beziehen. Max Weber wird von Andrea Maurer als Klassiker und impliziter Mitbegründer der institutionentheoretischen Religionsökonomik hervorgehoben. In anderen Beiträgen findet sich eine theoretische Anbindung an die Neue Institutionenökonomik und insbesondere an den Begriff der »mentalen Modelle« von Douglass North. So bezeichnet Schmidtchen religiöse Programme als mentale Modelle (S. 264) und Erlei Religion als ein kollektiv geteiltes mentales Modell des Transzendenten (S. 327). Wie auch in den beiden einführenden Beiträgen von Kubon-Gilke und Koch zum Ausdruck gebracht wird, lässt sich im Rahmen neo-institutionalistischer Ansätze eine theoretische Grundlage schaffen, die der Komplexität der Interdependenz von Ökonomie und Religion sowohl aus wirtschaftswissenschaftlicher als auch aus religionswissenschaftlicher Perspektive gerecht werden dürfte.
- 8 Allerdings zeigen einzelne Beiträge, dass über die genaue Ausgestaltung dieses theoretischen Rahmens noch keinerlei Konsens besteht. Während die genannten Beiträge mit institutionenökonomischer Ausrichtung in der Tradition von Douglass North und damit auch dem Rational-Choice-Ansatz stehen, lehnt Anne Koch den

Rational-Choice-Ansatz vehement ab (S. 52). Dass das von ihr gesehene »große Potential« neo-institutionalistischer Ansätze (S. 59) allerdings in zentralen Bereichen auf der institutionenökonomischen Annahme begrenzter Rationalität menschlichen Handelns beruht, müsste an dieser Stelle zumindest von ihr erwähnt werden. So würde die von Koch erhoffte »kulturwissenschaftliche Wende in der Ökonomie« (S. 49) zwar eine Berücksichtigung kultureller (und damit auch religiöser) Einflussfaktoren auf wirtschaftliches Handeln in der ökonomischen Handlungstheorie bewirken. Eine tragfähige religionsökonomische Handlungstheorie unter Einbeziehung der Neuen Institutionenökonomik wird allerdings auf das Postulat einer (begrenzten) Rationalität von Akteuren wohl nicht verzichten können.

- 9 Weiterhin zeigen sich in einzelnen Beiträgen zum Teil sehr unterschiedliche Gewichtungen von normativen und wissenschaftstheoretischen Ansätzen, die ein gegenseitiges Verständnis von Ökonomen und Religionswissenschaftlern erschweren. Bernhard Emunds bietet zum Beispiel einen schönen Überblick über die christliche Gesellschaftsethik sowie die Entwicklung der modernen katholischen Soziallehre und gibt wichtige Anregungen dafür, dass sich eine religionsökonomische Handlungstheorie unbedingt mit Begriffen wie »Nächstenliebe« und »Gottesebenbildlichkeit« auseinanderzusetzen hat. Gleichzeitig hört sich aber seine normative Aufforderung an unsere heutige Gesellschaft, »allen Erwachsenen, die arbeiten wollen und können, geeignete Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen«, aus einer ökonomischen Perspektive vermessen an. Weder wird angesprochen, welche Institution über die Eignung bzw. Zuteilung von Arbeitsplätzen an Individuen entscheiden würde, noch wird diskutiert, unter welchen institutionellen Rahmenbedingungen ein solcher Arbeitsmarkt effizient funktionieren könnte. Auch in dem Beitrag von Pfeuffer werden die Grenzen einer fächerübergreifenden Diskussion über die Interdependenz von Ökonomie und Religion deutlich. Sein Modell zur Erklärung von altruistischer Kooperation ist für einen Nicht-Ökonomen kaum nachvollziehbar. Ein wissenschaftlicher Diskurs, der so unterschiedliche Disziplinen wie Ökonomie und Religionswissenschaft zusammenbringt, müsste zunächst eine gemeinsame Sprache finden, in der Argumente und Erklärungszusammenhänge verständlich vermittelt werden können. Dies wäre auch eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich Vertreter benachbarter Fächer wie der Geschichtswissenschaft in diese Diskussion einbringen können.
- 10 Für alle Beiträge ist positiv hervorzuheben, dass sie sehr gut gegliedert sind und einen schnellen Überblick über die zentralen Argumente gewähren. Etwas geschmälert wird der gute Gesamteindruck des Bandes allerdings durch einige handwerkliche Fehler. So basiert der Aufsatz von Erlei im Wesentlichen auf einer Kritik an Laurence »Iannacone« (in den anderen Beiträgen stimmt die Schreibweise des Namens Iannaccone). Anne Koch verweist auf S. 53 auf das von Iannaccone verwaltete Internetportal www.religionomics.com, ohne diese Angabe mit einem Datum zu versehen. Das Internetportal wurde mittlerweile gründlich überarbeitet und von Iannaccone auf der Hauptseite auch auf den institutionentheoretischen Zugang einer *economics of religion* verwiesen. Damit verliert die Kritik Kochs an der einseitigen Ausrichtung Iannaccones am Rational-Choice-Ansatz zumindest an Schärfe.
- 11 Insgesamt bietet das Jahrbuch ein umfangreiches und vielfältiges Reservoir an Ideen, wie die Interdependenz von Ökonomie und Religion wissenschaftlich erfasst werden kann. Die gegenwärtige Diskussion wird damit schön zusammengefasst und der bereits

über zehn Jahre alte Überblick im Themenheft des *Journal of Institutional and Theoretical Economics* von 1997 auf den aktuellen Stand gebracht sowie durch die interdisziplinäre Einbindung geisteswissenschaftlicher Autoren und Autorinnen deutlich erweitert. Im Vergleich mit dem von Harald Hagemann 2007 herausgegebenen Sammelband heben sich die hier rezensierten Beiträge klar durch ihre größere theoretische und empirische Bandbreite ab. Zwar nimmt auch Hagemann im Vorwort einen Ausgangspunkt bei Max Weber und der aktuellen institutionentheoretischen Diskussion. Die insgesamt sieben Beiträge seines Bandes sind jedoch weniger theoretisch ausgerichtet und fast ausschließlich auf den christlichen Kontext beschränkt. Wer einen fundierten Überblick über die aktuelle theoretische Diskussion sowie Anwendungsbeispiele religionsökonomischer Konzepte in globaler Perspektive sucht, wird eher im Jahrbuch »Normative und institutionelle Grundlagen der Ökonomik« fündig werden.

- 12 Darin wird sowohl von wirtschafts- als auch von religionswissenschaftlicher Seite der Neo-Institutionalismus hervorgehoben, dem ein großes Potential in Bezug auf eine theoretische Verbindung von Ökonomie und Religion zugetraut wird. Allerdings müsste sich die Diskussion dazu wohl noch um eine zusätzliche interdisziplinäre Erweiterung bemühen. Mehrere Autoren und Autorinnen betonen in *Ökonomie und Religion* die Bedeutung von kognitiven und emotionalen Prozessen für die »Sinnggebung« im Rahmen religiösen Glaubens und Handelns (so Schlicht, S. 276). In dieselbe Richtung zielt Erlei, der den Sammelband mit der Aufforderung nach einer stärkeren Verbindung der religionsökonomischen Analyse mit der Psychologie schließt. Dies wird sicher eine der Hauptaufgaben für die künftige Forschung sein. Man wünscht sich nur an einigen Stellen des Sammelbandes »Ökonomie und Religion«, dass darin bereits stärker auf Erkenntnisse der kognitionspsychologischen Forschung zurückgegriffen worden wäre.

AUTHORS

MARTIN LUTZ

Universität Konstanz

Kontakt: martin.lutz@uni-konstanz.de